Nr. 215.
Berlin, Dienstag, den 15. September 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

Nr. 215.
Berlin, Dienstag, den 15. September 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs-Secretair Rose zu Frankfurt a. d. O. den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Finanz-Ministerium.

Die Ziehung der 3. Klasse 116. Königl. Klassen-Lotterie wird den 22. September d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungssaal des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.
Berlin, den 15. September 1857.
Königl. General-Lotterie-Direction.

Polizei-Präsidium.

Die Weidendammer Brücke wird behufs Instandsetzung vom 16. d. Mts. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt sein.
Berlin, den 9. September 1857.
Königl. Polizei-Präsidium. Frhr. v. Zedlitz.

Deutschland.

Se. Maj. der König trafen am vorigen Sonnabend gegen 5¼ Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstlieutenants Grafen v. Bismarck-Bohlen in der Garnisonkirche ein und wohnten auf dem für den Königlichen Hof reservirten Chore bis gegen 6¾ Uhr der Sitzung der Evangelischen Allianz bei. Bei Ankunft Sr. Maj. sprach gerade Pastor Grandpierre aus Paris. Nach 7 Uhr kehrte Se. Maj. nach Sanssouci zurück.

— Ihre Majestäten der König und die Königin, J. K. Hoheiten die Prinzessinnen Friedrich der Niederlande und Alexandrine besuchten gestern Vormittag den Gottesdienst in der Friedenskirche zu Potsdam. — Nachmittags fand bei Ihren Majestäten ein Gala-Diner statt.

— Ihre Majestäten der König und die Königin trafen heute Vormittag gegen 10¾ Uhr mittelst der Potsdamer Eisenbahn von Sanssouci hierselbst ein. Se. Majestät nahm im hiesigen Stadtschlosse verschiedene Vorträge entgegen und begab Allerhöchstsich bald nach 1 Uhr nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe, um Se. Majestät den Kaiser von Rußland zu empfangen. Wie wir hören, werden Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin Allerhöchstihr Hoflager während der Dauer der Herbst-Manöver des Garde- und 3. Armee-Corps nach Charlottenburg verlegen. Ihre Majestät die Königin traf bereits heute Vormittag 11 Uhr in Charlottenburg ein.

— Zum Empfang Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hatten sich heute Mittag bald nach 1 Uhr Ihre K. Hoh. die Prinzen des Königlichen Hauses — sämmtlich mit Ausnahme des Prinzen Albrecht (Sohn) K. Hoheit in Russischer Generals-Uniform — mit dem blauen Band des Russischen Andreas-Ordens geschmückt, die hier anwesenden fremden Fürstlichen Personen, die Generalität und die Stabsoffiziere, sowie die Minister und die Hofchargen auf dem Perron des Potsdamer Bahnhofes versammelt, hier der Ankunft harrend. Als Ehrenwache war auf dem Perron links die erste Compagnie vom Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment aufgestellt mit dem Hautboisten-Chor. — Fünf Minuten nach 2 Uhr erschien auf der Verbindungsbahn der Kaiserl. Bahnzug und fuhr, während die Wachen präsentirten und Hurrah riefen und das Musik-Chor die Russische National-Hymne anstimmte, am Perron entlang, bis er auf den nächsten Schienen ein- und zurückfahren konnte. Der Polizei-Präsident Freiherr v. Zedlitz befand sich auf den Wagen, die Oberbeamten der Bahn begleiteten den Zug, der mit dem Kaiserlichen Waggon gerade vor dem Wartezimmer anhielt, wo die Königlichen Prinzen standen. Im Waggon Sr. Majestät des Kaisers befanden sich Se. Majestät der König, gleichfalls in Russischer Generals-Uniform mit dem Band des St. Andreas-Ordens. Se. Majestät der Kaiser in Preußischer Generals-Uniform mit dem Cordon des Schwarzen Adler-Ordens, begrüßten, auf den Perron tretend, mit Händedruck und Kuß Ihre hohen Verwandten und gingen sodann, Se. Maj. der König voran, zur Abnahme der Parade über die Ehrenwache, wiederum begrüßt von der Russischen National-Hymne und dem Hurrah der Soldaten. Se. Majestät nahmen hierauf die Parade ab, ließen die Compagnie an Sich vorüber defiliren und kehrten mit S. M. dem König nach den K. Wartesalons zurück, von wo die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die harrenden Equipagen bestiegen. Ihre Majestäten der Kaiser und der König fuhren in der ersten vom Bahnhof ab durch die Spaliere der harrenden Volksmenge, von der die Allerhöchsten Herrschaften mit Hurrah begrüßt wurden. In der zweiten Equipage folgte Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen mit dem Kurfürsten von Hessen K. Hoheit und darauf die andern Prinzen. Ihre Majestäten fuhren sofort nach Charlottenburg. Der Kaiser sah sehr wohl aus.

— Se. Maj. der König wird sich dem Vernehmen nach am 23. d. M. auf ungefähr 8 Tage nach Muskau begeben, zum Besuche Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande.

— Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Abend in Begleitung des K. Niederländischen Gesandten Baron v. Schimmelpenning, vom Haag kommend, in Potsdam eingetroffen.

— Der Fürst von Pückler-Muskau ist von Weimar, der Fürst Barklay de Tolly von Dresden, der Staatsminister a. D. Graf Arnim von Boytzenburg und der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Frhr. Senfft v. Pilsach, von Stettin hier angekommen. (Letzterer kehrt heute nach Stettin zurück.)

— Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche General-Major und Divisions-Commandeur v. Witzleben, und der Oberst-Lieutenant und Commandeur des Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzschen Bundes-Contingents, v. Rosenberg-Gruszczynski, sind hierselbst eingetroffen, um den Manövern des Garde- und 3. Armee-Corps beizuwohnen.

— Der Oberst à la Suite des 4. Husaren-Regiments und Inspecteur des Remonte-Wesens, Synold von Schütz, ist von der Reise in dienstlichen Angelegenheiten nach Lippstadt hierher zurückgekehrt.

— Dem Rittergutsbesitzer Pistorius zu Weißensee bei Berlin ist von des Königs Majestät der Hohenzollersche Hausorden verliehen worden.

— Die Schlußverhandlungen zwischen der Preußischen und Holländischen Regierung über den Anschluß der von Preußischer Seite genehmigten Eisenbahnen von Crefeld über Geldern und Cleve bis an die Landesgrenze in der Richtung auf Nymwegen und von Viersen bis an die Landesgrenze in der Richtung auf Venlo an die Holländischen Schienenwege, werden, wie die ministerielle Correspondenz meldet, in nächster Woche ihren Anfang nehmen.

Königsberg, 12. September. [Cholera.] Die „Pr. Corr." schreibt: Nach zuverlässigen Berichten haben sich seit Ausgang des Monats August d. J. Spuren der Cholera hier gezeigt. Vom 25. bis 31. August d. J. waren 8 Fälle zur Kenntniß der Behörde gelangt, von denen zwei tödtlich verliefen.

Reichenbach, 11. September. Der Prinz Friedrich Wilhelm K. H. besuchte die in den Nächten vom 8. zum 11. d. theilweise bivouakirenden Truppentheile; am Abend des 9. überrumpelte er mit einer Patrouille das feindliche Lager. Heut Morgen rückten die Truppen wieder zu Felddienstübungen aus. Nach Beendigung derselben gab Se. K. H. der Einladung zu einer Jagd bei dem Grafen v. Sandretzki-Sandraschütz auf Langenbielau Folge.

Magdeburg, 12. September. [Candidaten-Convict.] Vom 1. October d. J. an soll, wie der „M. C." meldet, unter dem Namen eines Candidaten-Convicts mit dem Pädagogium des Klosters Unser Lieben Frauen hierselbst eine Bildungsschule für Lehrer verbunden werden, welche an ihrem Theile zur Beseitigung des Mangels an theologisch gebildeten Gymnasiallehrern beitragen soll. Die Zahl der Candidaten ist vorläufig auf drei beschränkt. Der Aufenthalt im Convict dauert mindestens ein Jahr und höchstens zwei Jahre. Die Candidaten erhalten im Kloster freie Wohnung, Heizung, Mittags und Abends Beköstigung am Alumnentisch, theilweise Aufwartung und jeder eine Geld-Unterstützung von jährlich 100 Thalern.

*** **Halle**, 10. Sept. [Zum Königsmanöver.] Was ich gestern (vergl. Nr. 213) wegen der wirklich überwältigenden Hitze nicht mehr ausführen konnte, habe ich heut in aller Frühe nachgeholt, das heißt, ich bin den Truppen nach Salzmünde gefolgt, wo heute das gestern bei Bennstedt abgebrochene Manöver fortgesetzt wurde. Das Zusammenströmen der Zuschauer aus allen Theilen des Saalkreises war wo möglich noch stärker, als bei der großen Parade und dem gestrigen ersten Manövertage. Auch die Spekulation hatte sich der Gelegenheit bemächtigt. Große Leiterwagen waren in Steh-Omnibusse verwandelt und Möbeltransportwagen zu ambulanten „Weinhandlungen" umgestaltet worden. Die Nachricht, daß bei Salzmünde Pontonbrücken über die Saale geschlagen werden sollten, über welche der Uebergang des Westcorps zu geschehen hätte, concentrirte die Zuschauer gerade hier. Se. Majestät der König hatte seit gestern Mittag in dem Hause des Herrn Boltze Quartier genommen, während alle Prinzen des Kgl. Hauses, die Fürstlichen Gäste und fremden Militairs, nach Halle, Giebichenstein und Wittekind zurückgekehrt waren. Nach Tische hatten die Knappschaften der benachbarten Gruben und die Thonarbeiter des Herrn Boltze dem Könige einen Aufzug mit Fahnen und Musik gebracht und in vollem Chor ein zu Ehren des Kgl. Besuches gedichtetes Lied gesungen. Alles, was ich heute selbst in Salzmünde sah, bestätigte den Ruf der eben so großartigen als kostspieligen Veranstaltungen, welche Herr Boltze getroffen, und das kleine Salzmünde gab darin auch der reichsten Stadt nichts nach. Dem Marsche der Truppen des Westcorps folgend, kam ich gegen 8 Uhr dorthin und fand Alles schon in kriegerischer Geschäftigkeit. Se. Maj. der König stand auf einem besonders für diese Ueberschau auf dem Schloßberge gebauten Thurm, den Herr Boltze ebenfalls hatte errichten lassen, und von wo man das ganze Saalfeld weithin übersehen konnte. Die Pioniere der 4. Pionier-Abtheilung begannen das Schlagen zweier Brücken, während eine Compagnie Infanterie schwimmend durch den Fluß ging, sich mit den in einem Kahne nachgefahrenen Gewehren bewaffnete und sofort, noch vom Wasser triefend, gegen die umherschwärmenden feindlichen Vedetten ein Tirailleurfeuer begann. Bald darauf gingen andere Trupps Infanterie auf ebenfalls an Ort und Stelle gebauten Prahmen über die Saale und als die beiden Brücken in überraschend kurzer Zeit geschlagen waren, ging nach und nach Infanterie im Laufschritt, Cavallerie, die Pferde führend, und Artillerie hinüber, schaarte sich auf der Niederung in Schlachtordnung und begann dann die Bewegungen gegen das Ost-Corps, welches Halle beschützen sollte, und sich auf den Höhen von Friedrichsschwerz entwickelte. Dieser Uebergang über die Saale war ein in jeder Beziehung höchst interessantes, militairisches Schauspiel! Auf den Höhen von Salzmünde gegen Gödewitz waren Geschütze aufgefahren, welche den Bau der Pontonbrücken deckten, und von hier aus übersah man die Vorgänge auf das Deutlichste. Da Zuschauer nicht über die Militairbrücken gelassen wurden, so mußte ich in einem Kahne überfahren und folgte nun dem ganzen Manöver bis auf die Höhen der sogenannten „Lerche", eines einsam auf überragender Höhe liegenden in der ganzen Saalgegend wohlbekannten Gastgehöftes. Die Truppen hatten in dem fortdauernd hügeligen Terrain große Anstrengungen zu ertragen, und sie thaten es mit wahrhaft bewundernswerther Ausdauer, Landwehr wie Linie, und die fremdherrlichen Contingente standen in keiner Beziehung hinter unsern Regimentern zurück. Um 12 Uhr wurde für das Ganze „Hahn in Ruh" geblasen. Se. Majestät der König versammelte die Generale und Stabs-Offiziere um sich und soll ihnen seine vollkommenste Zufriedenheit mit dem Geleisteten ausgesprochen haben. Bei der Lerche bestiegen Se. Majestät den Wagen und fuhren über Beidersee, Amt Petersberg und Ostrau nach dem Bahnhofe von Stumsdorf, um von dort aus nach Sanssouci zurückzukehren. Die Truppen setzen auch morgen das Manöver noch fort, worauf sie dann in ihre Garnisonen zurückmarschiren und die Landwehren entlassen werden. Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen und die andern Königlichen Prinzen verlassen Halle morgen Nachmittag. Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen hatte das Amt eines Schiedsrichters zwischen den manövrirenden Corps verwaltet und als Erkennungszeichen gestern wie heute mit seiner militairischen Begleitung eine weiße Binde um den Arm getragen. Seine rastlose Thätigkeit auf dem weiten und bergigen Manöverfelde war wahrhaft bewundernswerth. Ueberall, wo die Bewegungen einen entscheidenden Charakter annahmen, befand sich derselbe, bald auf diesem, bald auf jenem Flügel, überall entscheidend und anordnend. Mit höchster Freude sah Jedermann auf die vollkommene Rüstigkeit und Kraft Sr. Majestät des Königs, welcher während beider Manövertage den Truppen überall hin folgte und durch seine Gegenwart den Eifer derselben erhöhte. Auch heut war Hitze und Staub leider eben so stark als bisher. Der Gesundheitsstand der Truppen soll aber dessenungeachtet vortrefflich sein.

Darmstadt, 12. September. [Vom Hofe.] J. Maj. die Kaiserin von Rußland ist vorgestern Abend von Jugenheim im hiesigen Großh. Schlosse eingetroffen, wo sie, einen mehrtägigen Ausflug an den Rhein abgerechnet, die Ankunft ihres Gemahls erwarten wird. Das gestrige Namensfest des Kaisers Alexander wurde glänzend gefeiert. Dem Griechischen Gottesdienste im Großh. Palais, welchen die Gesänge eines Russischen Sängerchors begleiteten, wohnten außer der Kaiserin und ihrem Gefolge der ganze Großh. Hof und viele Beamten und Offiziere in Gala bei. Nachher war Parade. Man erblickte dabei die Kaiserin, ihre Kinder und die Großh. Familie auf dem Walle des Schlosses. Nachmittags war große Tafel im Schlosse. 101 Kanonenschüsse donnerten von dem Schloßgarten aus ihren Gruß zu dem Toaste, den der Großherzog auf das Wohl des Kaisers ausbrachte. Abends war in dem glänzend erleuchteten Hause Festoper. Großer Jubel begrüßte die Kaiserin bei ihrem Erscheinen. Das Orchester spielte die Russische Nationalhymne, die anhaltenden Lebehochs erneuerten sich am Schlusse der Vorstellung, der Festtag endete mit einem Ständchen, welches das Militair dem Prinzen Ludwig brachte, der heute 20 Jahre alt wird. (Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland reist, wie eine tel. Depesche meldet, am Montag nach Mainz, am Dienstag nach Köln.)

[Zur Helena-Medaille.] Die hiesige Kaiserl. Französische Gesandtschaft ersucht in der Darmstädter Zeitung alle Hessischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche ein Anrecht auf die Medaille von St. Helena haben, ihre dienstlichen Papiere (états de service) der Gesandtschaft vorlegen zu wollen. (Nach der Pf. Z. sollen sich wirklich schon einige Veteranen aus Rheinhessen um die Medaille beworben haben!)

Kassel, 13. Sept. [Wahlen.] Durch Ministerial-Erlaß sind die Wahlen für den nächsten Landtag angeordnet worden.

Frankfurt, 12. Sept. [Die Preßverwarnungen], welche die Zeitung „Deutschland" und die Frankfurter Postzeitung wegen ihrer Haltung gegen Frankreich betroffen, hatten, wie jetzt von verschiedenen Seiten gemeldet wird, keinen amtlichen Charakter, weil der betreffende Frankfurter Polizeibeamte amtlich einzuschreiten sich weigerte, und als er dies auf confidentiellem Wege zu thun ersucht wurde, beiden Redactionen ausdrücklich versicherte, daß er ihnen nur eine Thatsache zur Kenntnißnahme mittheilen und nicht einmal eine freundschaftliche Verwarnung ertheilen wolle.

pp **Dresden**, 13. September. [Diplomatie. Eisenbahn.] Der Namenstag Sr. Maj. des Kaisers Alexander II. von Rußland wurde am 11. September durch ein diplomatisches Diner bei dem hiesigen Kaiserl. Russischen Gesandten Geheimen Rath v. Schröder gefeiert, wobei das gesammte diplomatische Corps, die Königl. Staatsminister, die höchsten Hofbeamten und mehrere zur Zeit in Dresden anwesende Russen von Distinction eingeladen waren. Am Abend glänzte das Hotel der Russischen Gesandtschaft in prachtvoller Erleuchtung. — Wie man liest, hat das Annaberger Eisenbahn-Comité von Seiten der Königl. Ministerien die erfreuliche Zusage erhalten, daß dieselben in nächster Zeit durch Staats-Techniker die Vermessung einer Eisenbahnlinie von Annaberg nach Böhmen vornehmen lassen wollen. Man setzt auf die Ausführung dieser Bahn im Gebirge große Hoffnungen.

* **Weimar**, 12. September. [Vom Hofe.] Se. K. H. der Großherzog ist gestern von Halle, wo er den Manövern beigewohnt, wieder hierher zurückgekehrt und begiebt sich nach Schloß Wilhelmsthal bei Eisenach. Die Frau Prinzessin von Preußen K. H. ist gestern von hier nach Koblenz abgereist. Bei Gelegenheit des letzten Besuches, den Se. M. der Kaiser von Rußland dem Großherzogl. Hofe abstattete, haben auch eine Anzahl Hofbeamte Russische Orden erhalten.

* **Glückstadt**, 11. Septbr. [Die Glückstadt-Itzehoer Eisenbahn] wird am 6. October, als am Geburtstage des Königs von Dänemark, eröffnet werden.

Itzehoe, 11. September. [Zur Stände-Versammlung.] Nachdem heute das Protocoll verlesen war, wurde die Tribune geräumt und in geheimer Sitzung das Bedenken der Stände über Nissen's und Paulsen's Propositionen berathen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

† **Wien**, 12. September. [Die Oesterreichischen Truppen im Kirchenstaate. Keine Bezahlung mehr.] Die N. Pr. Z. hat seiner Zeit Notiz genommen von einer Erklärung der Regierung des Kirchenstaates, daß die augenblicklichen meist in dem Zustande des Landes begründeten Verhältnisse den gänzlichen Rückmarsch der Kaiserlich Oesterreichischen Truppen aus den Marken noch nicht als wünschenswerth erscheinen lassen. Diese Erklärung ist um so beachtenswürdiger, als sie wahrscheinlich auf den Erfahrungen beruht, welche der Papst auf der eben abgeschlossenen Rundreise in seinen Staaten gemacht hat. In Verbindung damit steht ohne Zweifel folgende Meldung, welche wir einer Correspondenz aus Rom in der amtlichen Zeitung von Venedig entnehmen. Sie ist vom 20. August datirt und lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat angeordnet, daß die päpstliche Regierung von dem Tage ab, als Se. Heiligkeit Bologna verlassen hat, nichts mehr für die Oesterreichische Occupation in Bologna und Ancona zu bezahlen habe. Im Jahre 1850 betrugen die Kosten für die Oesterreichische und Französische Occupation 800,000 Scudi (der Scudo etwas mehr als 2 Gulden Oesterreichischer Währung), wovon der größte Theil für den Unterhalt der Oesterreichischen Truppen bestimmt war; in Folge einer Reduction kam sodann die Oesterreichische Occupation der päpstlichen Regierung nur noch auf 250,000 Scudi zu stehen, welche Summe im Jahre 1856 auf 230,000 Scudi herabgesetzt wurde. Jetzt leistet Se. Maj. der Kaiser auch auf diese Entschädigung Verzicht; in Folge dessen bleiben nur noch die Kosten für die Wohnungen und Kasernen der Oesterr. Besatzungstruppen übrig, welche aus Provinzialmitteln bestritten werden. In solcher Weise ist aus dem Römischen Budget eine außerordentliche Ausgabepost von 230,000 Scudi verschwunden. Da die Oesterreichische Garnison sehr verringert worden ist und Frankreich für die in Rom befindliche Garnison nichts erhält, so war es nur natürlich, daß auch Oesterreich gänzlich auf jede Entschädigung verzichtete." — Oesterreichische Garnisonen stehen bekanntlich im Kirchenstaate nur noch zu Ancona und Bologna. Zu verwundern ist nur, daß diese wichtige Nachricht von hiesigen Blättern kaum beachtet, vielleicht kaum begriffen worden ist. Daß die Oesterreichische Regierung gern die Hand bietet, um die nicht sehr glänzenden Finanzen des Kirchenstaates zu erleichtern, ist eine Folge der durch das Concordat noch inniger gewordenen beiderseitigen Beziehungen, und das kleine Opfer wird weder vom Oesterreichischen noch vom katholischen Gesichtspunkte beklagt werden können, während höhere Rücksichten unserer Staatsregierung die Pflicht auferlegten, für die Befestigung des weltlichen Regimentes des Papstes nicht weniger zu thun, als die Französische Regierung thut. (Anmerkung der Red. Hierin liegt der Schwerpunkt der Maßregel. Bis jetzt wurde mit Recht der Oesterreichischen Regierung gesagt, daß ihre Truppen im Kirchenstaat eine ganz andere Stellung hätten, als die Französischen, für die nichts bezahlt würde. Nun hat das Wiener Cabinet sich in dieser Beziehung mit Frankreich auf gleichen Fuß gestellt und kann mit Recht sagen, daß es keine Veranlassung habe, den Kirchenstaat früher zu räumen, als dies Seitens der Franzosen geschähe.)

* **Wien**, 12. Sept. [Cavallerielager. Diplomatie.] Das große Cavallerie-Uebungslager bei Marndorf wird übermorgen von den dazu bestimmten Truppen bezogen werden; das Commando über die acht Regimenter (3 Husaren-, 2 Kürassier-, 2 Dragoner- und 1 Ulanen-Regiment) übernimmt der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Franz von Liechtenstein. JJ. MM. werden in der nächsten Woche dort erwartet. Der Tunesische Gesandte, General Ismael Sappa-Tappa, hat die Rückreise nach seiner Heimath angetreten mit 84 schweren Kisten, die alle mit Waaren angefüllt sind. Baron von Budberg, der Vertreter Rußlands am hiesigen Hofe, ist von Warschau wieder hier eingetroffen; er sowohl, als der Französische Botschafter, Baron von Bourqueney, werden sich dem Vernehmen nach in der nächsten Zeit nach Stuttgart begeben, um während der Zusammenkunft ihrer Monarchen dort anwesend zu sein.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 11. September. [Eine der schnödesten Komödien von Paris.] Seit gestern ist in Paris keine Rede mehr von Indien und von Stuttgart, und noch weniger von dem Lager von Chalons und von der St. Helena-Medaille. Wer sich in diesen Tagen auf die Straßenbörse verirrt hat, der muß bemerkt haben, daß hier eine für diese Zeit der Noth der Tripotage ganz ungewöhnliche Aufregung herrscht. Die Courtiers marrons schleichen nicht mehr trübselig auf und ab; sie gesticuliren und declamiren ganz so lebhaft, als ob eine Anleihe vor der Thür stände, und die Polizei-Agenten haben ihre liebe Noth, um die Gruppen in der vorschriftsmäßigen Bewegung zu halten. Der Grund dieser Agitation ist aber folgendes hochwichtige Ereigniß. Bekanntlich hatte der große Speculant Mirès vor einiger Zeit und in einer Anwandlung von übler Laune den Actionären seiner Caisse générale des chemins de fer den Entschluß angekündigt, sie und die Caisse ihrem eigenen Schicksale zu überlassen, und gestern war der Tag, wo er, wie Napoleon zu Fontainebleau, feierlich Abschied nehmen wollte von seinen Getreuen. Schlag acht Uhr ward die Sitzung eröffnet, welcher etwa 400 Actionäre beiwohnten, und der lauter comtes und barons de l'Empire — die comtes Siméon, Chassepot, Richemont, Portalba u. a. m. — präsidirten. Die Stimmung war die solenneste, als der Held der Komödie, der große Mirès, das Wort ergriff, um seinen Mitarbeitern begreiflich zu machen, weshalb er sich zum Rückzuge ins Privatleben gezwungen sehe. Wo man auch immer hin sehe und hin horche, meinte er, überall gebe sich eine Bewegung der Meinung gegen die „Geschäfte" kund und gegen die Männer, welche sie machen. Feinde ringsum. Diese Feindseligkeit sei aber nur die Folge von der Stockung der Geschäfte,

---

Feuilleton.

Streifereien an der See.

Von Heinrich Smidt.

IV. Von der Ostsee.

Es läutet! Ein, zwei, drei Mal! Die „Königin Elisabeth" ist zur Abfahrt von Stralsund bereit, und kaum verhallt der letzte Ton der Glocke, als sich die Maschine in Bewegung setzt und das Schiff aus dem Hafen schwimmt. Malerisch breitet sich die Stadt Jaromir's von Rügen mit ihren Prachtthürmen von Marien, Nikolai und Jakobi, mit ihren dunkeln Mauern und alterthümlichen Giebeln vor uns aus. Dem rechten Beschauer erscheint über diesem Chaos der Geist der Geschichte dieser alten Hansastadt und zeigt ihm die wechselvollsten Bilder von ihrer ältesten Zeit bis auf die lachende Gegenwart.

Auf dem Verdeck eines Dampfers — machte er auch nur, wie dieser hier, eine Vergnügungstour über Putbus und Swinemünde nach Stettin — ist nach der Abfahrt noch immer ein Zustand der Verwirrung. Es braucht einige Zeit, bevor die Passagiere zur Ruhe kommen und, ihre Ansichten mit den Ansichten, welche ihnen das Ufer bietet, wechselnd, den ihnen zusagenden Platz einnehmen und behalten. Endlich haben sich die verschiedenen Gruppen gebildet, und eben so verschiedene Gespräche vernimmt man auf allen Theilen des Verdecks.

Vorüber an dem Dänholm, wo die Adlerflagge so einsam weht, die Küste von Rügen entlang geht unser Lauf. Schmuckes Wetter und handliche Brise. Es ist also kein Wunder, daß wir unter der Leitung eines so bewährten Seemannes, als Capitain Sagg, eine angenehme Fahrt haben.

Einige Männer haben sich einer ernsten Unterhaltung hingegeben. Andere treten hinzu und nehmen Theil. Man hört die Worte Hafen und Marine. Um was handelt es sich? Man spricht von dem Projecte, an der Küste von Rügen, und zwar in dem Jasmunder Bodden, einen Kriegshafen anzulegen. Es ist dies eine an competenter Stelle angeregte Idee, zu welcher auch bereits mehrere Vorarbeiten gemacht sind — eine Idee, von der Alle sprechen und von der Wenige das Richtige wissen. So versteht es sich denn von selbst, daß hier nur Vermuthungen laut werden können. Und an diese Vermuthungen knüpfen sich Wünsche, Pläne, Vorschläge, die den Ansichten der Einzelnen entsprechen. Ob diese haltbar sind oder nicht, ist vorerst gleichgültig. Für mich war die Unterhaltung in ihrer unbestimmten Form eine sehr erfreuliche, denn ich erkannte deutlich, wie die Ueberzeugung, daß Preußen durchaus und durchaus eine wohlgeordnete, starke Seewehr haben muß, allmählich in das Bewußtsein des Volkes übergeht. Noch vor ein paar Jahren mußte man ein mitleidiges Achselzucken als Antwort hinnehmen. Man zweifelte von vielen Seiten an der Ausführung der Idee, eine Seewehr zu gründen, und fürchtete, daß man leichtsinnig Summen verausgabe, die für andere Zwecke nützlicher und fruchtbringender verwendet werden könnten. Solchen Einwürfen begegnet man jetzt seltener. Es handelt sich nicht um das Ob? sondern um das Wie? —

Während wir also mit ernstem Bedacht über den Platz berathen, auf welchem unsere Orlogschiffe in Frieden ankern sollen, ist die Stadt Stralsund allmählich verschwunden. Das Land fliegt an den Seitenborden vorüber. Einzelne Punkte des poetischen Rügen treten merkbar hervor. Wir sehen, erst von weitem, dann näher und näher, Lauterbach, die Granitz, Putbus.

Hier landen wir einen Theil unserer Passagiere. Andere, welche die Landschaftsreize dieser Insel genossen haben, kommen mit freudestrahlenden Gesichtern an Bord, um nach dem Festlande hinüber zu fahren. Wir steuern jetzt den Cours nach Swinemünde.

Allmählich wird die See belebter. Fahrzeuge aller Art schießen von allen Richtungen der Windesrose heran. Die Nähe eines großen Seehafens macht sich bemerklich. Der Mittellandsseefahrer, der Englische Collier, der Schwedische Holz- oder Theerschlepper steuern der Swine zu. Drei große Barkschiffe mit der schwarzweißen Flagge an der Gaffel ziehen, vom Lande herkommend, in kurzen Zwischenräumen an uns vorüber, ihren uns nicht bekannten, vielleicht weit entfernten Bestimmungsorten entgegen. Alles Unheil wende sich von ihrem Kiel!

Der Verkehr wächst. Die Molen von Swinemünde liegen vor uns. Dort die Lootsenbaake, der alte Leuchtthurm, und der neue, der seiner Vollendung entgegen geht. Hoffentlich bald.

Wir haben die großen steinernen Barrièren durchschnitten und sind glücklich binnen. Welcher Unterschied zwischen damals, als ich von Schweden kommend hier einlief, und jetzt. Damals traf ich nur eine geringe Anzahl von Schiffen. Eines ankerte hier, ein anderes buchtete sich dort ein. Es hatte gute Weile überall und sah aus, als gäbe es für die Schiffe noch eine Winterlage mit einem Ligger an Bord. Das ist jetzt anders. Welche hastende, nie rastende Bewegung. Dies Auslegen und Einholen der Schiffe bei ungünstigem Winde durch die Schleppdampfer; dies Expediren am Steueramte, dies Ankerlichten und Segelsetzen, beides fast in einem Momente. Man erfindet zur Sede Manövers der Geschwindigkeit. Das Reglement zum Untersegelbringen eines Schiffes, wie es in Heinrich Braren's Schifferkunde uns jungen Steuerleuten als ein Werk des Fortschrittes anempfohlen ward, ist längst veraltet. Und mitten in diese Travaljen, wobei sich Alle zu überstürzen scheinen, rauscht das lustige Wehen der Flaggen, klingt das muntere Grüßen zum Begrüßen und zum Willkommen. Es ist wohl ein mühevolles, ruheloses Leben, dies Leben zur See, aber „möcht' es doch nicht für ein anderes geben!"

Die „Königin Elisabeth" hat angelegt, um Passagiere und Waarenballen zu löschen, dann segelt sie nach Stettin weiter. Einen Gruß zum Radkasten hinauf: „Vielen Dank, Capitain, für die fröhliche Fahrt!" Da stehe ich nun auf der Landungsbrücke, umdrängt von auf- und abfluthenden Badegästen, die sich nach Freunden und Bekannten umsehen. Aber meines Bleibens ist nicht hier; mein Ziel liegt weiter hinaus.

Während ich den fälligen Dampfer abwarten muß, der mich einer weiteren Bestimmung zuführt, will ich die mir gebotene Muße benutzen und mich ein wenig umthun in Swinemünde.

Eine bunte Gruppe von Flaggen, Stannern und Wimpeln zieht meine Aufmerksamkeit auf sich und ich rufe einem vorübergehenden Hafenarbeiter zu: „He, Landsmann, was giebt es da?"

„Schiff vom Stapel, Herrschaft!" antwortet er, seine Wanderung nach dem Werft fortsetzend.

Ein solches Schauspiel, wie oft auch gesehen, hat stets etwas Anziehendes, denn in jedem Hafen bringt es nach Zeit und Umständen etwas Neues. Eine besonders große Festlichkeit hat es schon zu sein aufgehört. Dazu kommt es zu oft vor. Es ist etwas Alltägliches geworden. Wie sollte es sonst mit den ausgedehnten Festivitäten an der Warnow werden, wo, wie ich Ihnen meldete, der Schiffsbau zu einem erdentlichen Fabrikgeschäft ausgebildet wurde. Meistens beschränkt sich das Ganze auf den Flaggenschmuck, auf das Hurrahrufen der Zimmerleute und auf einen guten Trunk, der mit dem üblichen Geräusch vertilgt wird. Ausnahmen finden natürlich statt.

Auch hier wiederholt sich die Scenerie, welche sich auf den Rostocker Werften darbot. Kiel wird an Kiel gelegt. Die Schiffsrumpfe steigen so dicht neben einander auf, daß der Werft fast aussieht wie eine neu angelegte Straße. Die Ursachen, welche dafür an der Warnow bestehen, finden sich hier [illegible] Woher also dies Gedeihen des Schiffbaues?

Schiffe, die in Fahrt sind, werden abgenutzt. Der naturgemäße Verschleiß muß in Rechnung gestellt werden. Dazu ist auch auf einen ungewöhnlichen Abgang zu rechnen. Es kommen nämlich Stürme vor und Schiffe gehen, vielleicht sogar mehrere in einer Nacht, verloren. Es wird auch wohl eines hier und da nach dem Auslande verkauft, oder auf sonst eine Weise dem heimischen Verkehr entzogen. Aber dies Alles steht in keinem Verhältniß zu der großen Zahl von Neubauten, die man auf den verschiedenen Werften entstehen sieht. Die Ursache ist also in dem steigenden Verkehr zu suchen, und die Ursache des steigenden Verkehrs ist der Fall des Sundzolles. Stettin hat in der letzten Zeit ungewöhnliche Anstrengungen gemacht; aber es ist dafür auch reich belohnt worden.

Ich schreite, in der Erinnerung schwelgend, den Ereignissen um einige Zeit voran und sehe mich auf den Hafen-Bollwerken von Stettin. Ich sehe dies Hasten und Treiben; sehe, daß es ganz unmöglich ist, mit den vorhandenen Mitteln und Kräften die sich täglich vergrößernden Geschäfte zu bewältigen; sehe, daß man weitausgreifende Anstrengungen machen muß, um die gerechten Ansprüche Derer zu befriedigen, welche zeigen, daß die alten Mittel und Wege ungureichend sind. Dann aber schreite ich wieder rückwärts nach dem Platze vor der Schifffahrts-Commission in Swinemünde, sehe diese Dampfer, die nach Russischen, Schwedischen, Englischen und Holländischen Häfen steuern, und freue mich, daß sie auf diesen Fahrten sich so schnell heimisch fühlen.

Das walte Gott! Was unserer Flagge, sei es zu Orleg oder zur Kauffahrtei, von Nutzen sein kann, das wird ihr von mir herzlich gegönnt. Orleg und Kauffahrtei sind in der Marine zwei nicht zu trennende Factoren, welche sich stets einander ergänzen müssen, und die ihren Vortheil schlecht verstehen, wenn sie sich feindlich gegenüber stellen.

Wie der Dampfer „Königsberg" ist [illegible] von Stettin eingetroffen, und kaum binnen gekommen, eilt ich wieder zum Seegat hinaus, um mit diesem Schiffe nach Königsberg zu fahren.

(Schluß folgt.)